

und Bibelfrauen in keinem christlichen oder nichtchristlichen Lande so viele Schwierigkeiten findet als im Einflußbereich des „Ultramontanismus“. Dieser bekämpft eben folgerichtig in solcher Tätigkeit nicht die Bibel, wie es nach der vorliegenden Darstellung scheinen möchte, sondern die protestantische Einflußnahme und den protestantischen Bibelsubjektivismus. Auch bei ihrer Missionsarbeit läßt sich die katholische Kirche von niemanden an gläubiger Verehrung des wahren Bibelinhaltes übertreffen. Gegenüber jedoch der Uberschätzung der biblischen Form und Gedankeneinkleidung als einer für alle Völker und Zeiten gleich passenden und verständlichen (s. S. 25 ff.), genüge hier der Hinweis auf die Worte eines Führers in der protestantisch-chinesischen Literaturbewegung: *The Bible is written for the Jews, not for China* (nach Mitteilung Prof. Schmidlins). Trotzdem verschließen wir unser Auge nicht vor der Tatsache, daß uns etwas fehlt. Die katholische Mission bedürfte der Mithilfe einer im kirchlichen Geiste arbeitenden Bibelgesellschaft noch dringender als die Heimatkirche. Für die Wege eines solchen Unternehmens, aber auch für die literarische Propaganda überhaupt bietet die in vorliegendem Berichte gezeichnete Tätigkeit der britischen Bibelgesellschaft, welche bis 1913 244 444 000 Bibelexemplare abgesetzt hat, wohl erprobte Fingerzeige. — Daß der Verband, besonders mit seinem nun schon 35 doppel-sprachigen Übersetzungen, von denen die eine immer englisch ist, ihrer Heimat auch große nationale Dienste leistet, das sei nur nebenbei erwähnt.

R. Hoffmann P. S. M.

***Das Buch des Marco Polo als Quelle für die Religionsgeschichte.** Von Missionsdirektor Lic. theol. Dr. phil. **J. Witte** in Berlin. Suttner-Verlag, Berlin 1916. 8^o 126. Preis M. 2,50.

Es entbehrt gewiß nicht des Reizes in einer Zeit, in der die vergleichende Religionswissenschaft so namhafte und große Erfolge zu verzeichnen hat, den kritisch geschärften Blick nochmals den Werken jener Missionare und Reisenden zuzuwenden, die in der Vorepoche unsrer neueren Zeitgeschichte fremde Länder und Völker bereist haben. Die Zeiten sind ja noch nicht allzuweit entfernt, die leichtfertig und oberflächlich über mittelalterliche Berichte abgeurteilt haben. Deshalb bezeichnen wir es als ein Verdienst des Verfassers, daß er in seiner vorliegenden Schrift das religionsgeschichtliche Material aus dem Reisebericht des Venezianers Marco Polo übersichtlich zusammengestellt hat, und zwar unter folgenden Gesichtspunkten: Buddhismus [S. 20/60]; die ursprüngliche Religion der Mongolen [S. 61/65]; die Religionen der Chinesen [S. 66/84]; der Hinduismus [S. 84/99]; der Islam [S. 99/109]; das Judentum [109/110]; Altperische Religion [S. 111/115]; die Religion auf Sumatra [S. 116/119]. Vielleicht ist der Hinweis am Platze, daß gerade in Deutschland Marco Polos Werk großer Beliebtheit sich erfreute. Es erschien zum ersten Male 1477, und zwar in deutscher Übersetzung zu Nürnberg (ebd. 1481 bereits eine 2. Ausgabe; beide Ausgaben befinden sich in Berlin). Der Dominikaner Franciscus de Bononia übertrug ca. 1485 das Werk ins Lateinische. Diese lateinische Ausgabe benutzte Christoph Columbus; sein mit Randglossen versehenes Exemplar befindet sich heute in der Biblioteca Colombina zu Sevilla. Nicht ganz korrekt wird d'Arvezac zitiert. Der Titel seines Werkes lautet: *Relation des Mongols ou Tartares par le Frère Jean du Plan de Carpin etc.*, Paris 1838; es wurde 1839 aufgenommen als vol. IV in der vom Verfasser zitierten: *Recueil de Voyages et de Mémoires de la Société de Géographie de Paris.*

Rob. Streit O. M. I.

***Franko, Erich, Die geistige Entwicklung der Negerkinder.** Ein Beitrag zur Frage nach den Hemmungen der Kulturentwicklung (Heft 35 der Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, hrsg. von R. Lamprecht). Leipzig (Voigtländer) 1915. XII, 304 S. und 19 Bildertafeln. 10 M.

Um zur Erklärung des kulturellen Tiefstandes der Negervölker beizutragen, versucht der Verfasser den Gründen der Entwicklungshemmungen in der Seele des einzelnen Negerkindes nachzugehen. Zunächst wird an der Hand von Zeichnungen und Plastiken, hergestellt von Negern im Alter von 4–40 Jahren, der Rhythmus der seelischen Entwicklung des Negers ergründet. Es zeigt sich ein Stehenbleiben der Darstellung auf einem primitiven Schema, welches das Kind frühzeitig erreicht und über das der Erwachsene nicht hinauskommt. Nach diesem ersten, gewissermaßen experimentellen Teil, beginnt der Verfasser mit der Untersuchung der Gründe der Ent-

wicklungshemmung, indem er im zweiten Teil die Beziehungen zwischen physischer und psychischer Entwicklung der Negerkinder darstellt. Längenwachstum und Schädelwachstum in ihrem Verhältnis zur Pubertätszeit — die übrigens nicht viel früher eintritt als bei deutschen Kindern (106) — ergeben deutlich, daß die Gründe des Stillstandes nicht allein in Rassefaktoren gegeben sind. Der dritte Teil wendet sich dem eigentlichen Gegenstand der Untersuchung zu, der geistigen Entwicklung des Negerkinds. Frühreife und Stillstand nach der Pubertätszeit sind das Bezeichnende, wie alle Berichte bezeugen. Im einzelnen zeigt sich einerseits eine mangelhafte Entwicklung des Ichbewußtseins, der Phantasietätigkeit und überhaupt der höheren seelischen Funktionen, andererseits eine früh ausgeprägte Nachahmungsfähigkeit, Gedächtnisstärke und körperliche Geschicklichkeit. Einflüsse der Erziehung und der Kultur der Umwelt begründen und fördern diese Eigenart der Negerkinder. Die Kennzeichen der einheimischen Erziehung sind unbedingte Unterordnung und Einordnung in die Stammes-sitten sowie überstarke Betonung des Geschlechtslebens: durch beide wird eine freiere und höhere Entwicklung der Seele des Negerkinds unterbunden. Der Einfluß der europäischen Kultur hat bis jetzt vielfach nur zersetzend gewirkt, indem einerseits die Autorität der alten Sitten geschwächt, andererseits keine entsprechende Stärkung der höheren geistigen Funktionen geboten wurde. Als künftige Erziehungsziele kennzeichnet der Verfasser: statt einseitig die Gedächtniskraft und die Nachahmungsfähigkeit auszubilden, hat man das Negerkind durch Arbeitsamkeit zum Nachdenken zu bringen und vom Geschlechtlichen abzulenken. Um ein Zurückfallen in die alten Sitten gelegentlich der Mannbarkeitsfeiern zu verhindern, ist das Kind über diese kritische Zeit hinaus in der Erziehung festzuhalten.

Als Quellen zu dieser Studie standen dem Verfasser nicht persönliche Beobachtungen zur Verfügung, er hatte vielmehr die verschiedenartigen und verschiedenwertigen schriftlichen Berichte der neuzeitlichen Afrikaliteratur zu benützen. Von Missions-schriften hat er dabei vor allem das Leipziger Evangelisch-lutherische Missionsblatt herangezogen, katholischerseits nur P. C. Wehrmeister (Vor dem Sturm, St. Ottilien 1906). Die Quellen sind sonst in weitem Umfang und mit Vorsicht verwertet. Daß die Literaturnachweise am Schlusse stehen und nach den einzelnen Teilen und Kapiteln geordnet sind, ist für die Nachprüfung sehr lästig.

Vom Missionsstandpunkt verdient das Werk vollste Beachtung. Freilich wird der einzelne Missionar für seinen Stamm die betreffenden Beobachtungen selbst anstellen müssen; die allgemeinen, leitenden Gesichtspunkte sind hier zweifellos richtig gegeben.
P. Laurenz Kilger O. S. B.

***Baquet, Alfons, Der Kaisergedanke.** Frankfurt a. M. 1915, Rütten u. Loening. 200 S.

Das Buch setzt sich aus mehreren nicht enge zusammengehörenden Aufsätzen zusammen. Zwei derselben sind betitelt: Die Kirchen im Morgenland und Der große Gedanke der Missionen. Im erstgenannten heißt es: „Wie immer auch die Geschicke sprechen mögen: letzten Endes werden geistige Kräfte nicht weniger den Ausschlag bringen. Theologie und Finanz sind die beiden Beine aller Politik im Orient. Darum werden in der Zukunft, neben den wirtschaftlichen Neuerungen, die Formen der geistigen Auseinandersetzung von Wichtigkeit sein, und die Deutschen, als die erhofften Baumeister, werden sich den Kirchen des Morgenlandes nähern müssen“ (144). Der Standpunkt des Verfassers, eines Nichttheologen, zur Mission ist charakterisiert durch die Worte: „Eine Religion, welche die Welt erfüllen soll, wird die Religionswissenschaft als die Quelle ihres Völkerrechts betrachten müssen (186) . . . Eine Erwebebung der theologischen Fakultäten scheint notwendig zu sein. Wir müssen erwarten, daß es ihnen gelinge, die zentrale Stellung des Christentums zu festigen und der Theologie den vornehmen Zusammenhang mit den anderen Wissenschaften wiederzugeben, den sie in früheren Jahrhunderten einnahm. Hier ist der Punkt, wo der Wille zu einer besseren Ausrüstung der Missionen eine Angelegenheit des Volkes werden sollte. An der Seite dieser deutschen Christenheit, die sich ihrer Bedeutung für die Welt bewußt wird, ist auch der Platz des modernen Juden, der Europäer und Orientale zugleich ist und in der erwünschten Berührung mit dem Boden Palästinas vielleicht zum wahrhaften Mittler zwischen dem Morgenland und dem Abendland werden kann“ (190). Nach Absicht des Verfassers soll die internationale Weltreligion durch internationale Vereinbarungen der theologischen Forscher geschaffen